

Seit 1792 kämpfte das salzburgische Contingent in den Reichskriegen gegen Frankreich unter österreichischer Oberanführung. Aber erst der Winterfeldzug des Jahres 1800 brachte den Krieg, den man seit Jahrhunderten in dem glücklichen Ländchen nur vom Hörenjagen kannte, in seiner ärgsten Gestalt ganz plöblich mitten ins Land. Nachdem ein Frühlingsfeldzug in Schwaben durch einen Waffenstillstand abgebrochen worden war, begann Anfang December ein neuer Kriegsabschnitt mit einem Angriffe des österreichischen Heeres unter Erzherzog Johann auf die zwischen Jar und Jun stehenden Franzosen. Aber deren Führer Moreau gelang es, den Angreifer in der linken Flanke zu fassen, und die Schlacht von Hohenlinden (3. December 1800) nöthigte den Erzherzog, über den Jun zurückzugehen. Der Rückzug erfolgte in der Richtung auf Salzburg. Da die Franzosen scharf nachdrängten, schien es angezeigt, durch einen Gegenstoß sich Luft zu weiterem ungestörteren Rückzug zu verschaffen. Hierzu wurde die Gegend von Salzburg ausersehen. Parallel der Saale, welche etwa eine Stunde westlich der Stadt von Süden nach Norden läuft, nahm das österreichische Heer Aufstellung. Der rechte Flügel der Franzosen unter der Anführung des ungestümen Lecourbe schritt zum Angriff, und obwohl die winterlich leichte Saale rasch durchschritten war, so gelang es doch nicht, die Österreicher aus ihren Stellungen zu verdrängen. Den ganzen Tag, es war der 15. December, wurde gekämpft; als aber die Dunkelheit hereinbrach, setzten die Österreicher den Rückzug fort, indem sie die Salzach theils auf der Stadtbrücke, theils auf einer Pontonbrücke bei Mülln überschritten. Der Zweck des Gefechtes, hier gewöhnlich die Schlacht auf dem Walsierfelde genannt, der Armee einen ruhigen Salzachübergang und weiteren Rückzug zu gewähren, war erreicht. Schon am anderen Morgen näherten sich die Franzosen der Stadt, und zwar einerseits in der Richtung von Wals, anderseits in der von Laufen, wo inzwischen ihr linker Flügel die Salzach überschritten hatte. Und nun schlug Salzburgs Stunde. Niemand dachte daran, die angeblich uneinnehmbare Festung, an deren Ausbau und Ausrüstung viele Generationen Schätze und Mühen verschwendet hatten, auch nur zum Scheine zu vertheidigen. Der Erzbischof Hieronymus hatte sich schon mehrere Tage früher geflüchtet und die Gemeindeverwaltung der Stadt kannte kein anderes Interesse, als durch möglichst rasche Unterwerfung den Sieger günstig zu stimmen. Der Bürgermeister fuhr Moreau entgegen, ihm die Schlüssel der Stadt zu überreichen; Mittags waren bereits Stadt und Festung von den Franzosen besetzt. Die Kriegsbeute, welche die Franzosen an Waffen, besonders Kanonen, wenn auch meist veralteten Systems machten, war ganz kolossal, die Räume der Festung müssen damit vollkommen gefüllt gewesen sein. Als altes Metall wanderte nun Alles in die Fremde. Zwei Kanonen, welche Moreau der Bürgergarde als Anerkennung ihrer Dienste für die öffentliche Sicherheit schenkte und die nun im Museum stehen, sind der ganze Rest der altsalzburgischen Kriegsarmeratur, der auf uns gekommen ist. Die Leistungen, welche